

THEATER  
GIESSEN

JULIEN - ROT UND SCHWARZ

# JULIEN - ROT UND SCHWARZ

145 SAISON 2019/2020

# **JULIEN – ROT UND SCHWARZ**

**Das vollständige Programmheft in Druckversion  
können Sie für CHF 5.– an der Billettkasse und beim  
Foyerdienst am Infotisch erwerben.**

**Schauspiel von Lukas Bärfuss nach Stendhal  
Uraufführung/Auftragswerk**

Julien **Vincent zur Linden**  
Abbé **Michael Gempart**  
Louise (Madame de Rênal) **Julischka Eichel**  
Monsieur de Rênal/Lardeur **Martin Butzke**  
Marquis/Vater Sorel **Holger Bülow**  
Mathilde **Leonie Merlin Young**  
Courtenois **Sebastian Schulze**  
Madame Derville/Ferravaque **Friederike Wagner**  
Elisa **Germaine Sollberger\***

Livemusiker **Simon James Phillips**

Inszenierung **Nora Schlocker**  
Bühne **Jessica Rockstroh**  
Kostüme **Caroline Rössle Harper**  
Musik **Simon James Phillips**  
Licht **Cornelius Hunziker**  
Dramaturgie **Julia Fahle**

\* Mitglied des Schauspielstudios

**Premiere** am 16. Januar 2020 im Theater Basel,  
Schauspielhaus

**Aufführungsrechte** Hartmann & Stauffacher Verlag, Köln

Regieassistentz **Barbara Luchner**  
Bühnenbildassistentz **Leyla Gersbach**  
Kostümassistentz **Stephanie Klaproth, Julia Stöcklin**  
Regiehospitalanz **Nadja Gerber, Viktoria Kovatcheva**  
Bühnenbildhospitalanz **Yoko Gwen Halbwidl**  
Inspizienz **Désirée Neumann**  
Soufflage **Ulla von Frankenberg**

Für die Produktion verantwortlich:

Bühnenmeister **Roland Holzer**  
Beleuchtungsmeister **Cornelius Hunziker**  
Ton **Ralf Holtmann, Christof Stürchler**  
Requisite **Valentin Fischer, Manfred Schmidt, Regina Schweitzer**  
Maske **Heike Strasdeit, Tamina Widmer**  
Ankleidedienst **Adrienne Crettenand**

Technischer Direktor **Joachim Scholz**  
Technischer Leiter Schauspielhaus **Carsten Lipsius**  
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**  
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**  
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**  
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**  
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**  
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern, Gregor Janson, Oliver Sturm**  
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**  
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**  
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**  
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**  
Gewandmeisterin Damen **Frauke Freytag, Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert**  
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret**  
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth, Liliana Ercolani**  
Kostümfundus **Murielle Vélyà, Olivia Lopez Diaz-Stöcklin**

Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

**WEIL ICH EIN  
MENSCH BIN,  
UND AUCH ICH  
WILL, DASS MEIN  
WILLE GESCHEHE.**

## **GOTT IM KOPF, HEISSE KÜSSE, SCHÜSSE IN EINER KIRCHE**

Was treibt Julien? Zuerst sind es die Stöcke seiner Brüder. Der Fatzke ist klug, das ist sein Makel, er ist zart, das ist sein Geburtsfehler. Damit könnte man leben. Unverzeihlich aber: er ist schön. Der Vater weiss, was er an seinem Jungen hat. Er schickt ihn zu den Pfaffen, damit sie ihn glattbügeln und er ihn nach ein paar Jahren verkaufen kann mit ein paar Tausend Gewinn. Als Hauslehrer an den reichsten Mann im Dorf. Das ist der Bürgermeister. Ein Nagelfabrikant. Seine Tüchtigkeit ist tödlich. Seine Frau ist erst dreissig, aber schon tot. Gestorben an ihrer Ehe. An ihrem Kaff. Was will sie vom neuen Hauslehrer? Sie hat ihm nichts zu geben, nichts, das ihn weiterbringt auf dem Weg durch eine Gesellschaft der Regression, der Normierung, der Unterwerfung, der Macht und der Willkür. Das Einzige, was sie ihm geben kann unter Lebensgefahr, ist ihr Körper.

Er braucht jetzt eine Leiter, er braucht Intrigen. Er lernt schnell die Techniken der Täuschung. Dabei begegnet er dem Menschen, seiner Hinterlist, seiner Feigheit, der Niedertracht, der Geilheit, dem Stolz und dem Mitleid, der Schwäche, der Fürsorge und dem Staunen. Die Leute stauen über ihn, über Julien. Er kann die Bibel auswendig hersagen. Wort für Wort. Und wenn er spricht, spricht er deutlich und ist blass und zart und schön. Aber er ist nicht weich. Die Schläge haben Julien nicht gebrochen, sie haben ihn hart und zäh gemacht. Er denkt schwer. Er liebt vergangene Feldherren. Die Priester können ihm nicht helfen, einerlei, ob sie liberal denken oder Reaktionäre sind. Sie erreichen ihn nicht. Niemand erreicht ihn. Man hat ihn verkauft. Er wird seinen Preis einfordern. Er ist beleidigt, er schmolzt, er ist stolz und er will nach oben. Er muss aus dieser Provinz verduften. Weg von dieser Frau, die ihm zur Last wird. Er verschwindet aus dem Mittelmass in die Lichter der Hauptstadt. Durch Vermittlung eines Pfaffen in das Haus eines Königsmachers. Seine Tochter sucht sich ein Spielzeug. Aber der Neue im Palais will nicht, oder er weiss nicht, wie

es geht. Sie würde ihn vorziehen diesen Schwammköpfen, die vor ihr die Runde drehen, die Abkömmlinge sterbender Geschlechter. Aber er hat begriffen. Er wird sich seine Ambitionen nicht ruinieren. Wo soll er von hier aus noch hin? Er lässt alles an sich abprallen. Wird kalt und kälter, bis das Eis seiner Zeit sein Herz ganz gefroren hat. Und damit hat er Erfolg. Der Marquis glaubt, ein Mann mit kaltem Blut und der rechten Formung wird ihm nützlich sein. Die gesellschaftliche Stellung verlangt Verteidigung. Verteidigung braucht Soldaten. Warum soll er seine Tochter einem verdorbenen Aristokraten geben, wenn er die Möglichkeit hat, sich einen ehrgeizigen und kalten Bürger als Schwiegersohn zum Instrument zu machen? Julien bekommt die Hand seiner Tochter. Und er wird bald seinen Kopf verlieren. Denn die Leidenschaft, dieses Übel, der Samen, der gleichzeitig Kinder und Rachsucht zeugt – die alten Geschichten, die gebrochenen Schwüre, die ehrlichen Wunden in einem falschen Herz, oder die falschen Wunden in einem ehrlichen Herz, sie werden ihm den Kopf kosten. Der Kopf! Juliens Schmuckstück. Er wird nicht heiraten. Er will töten.

Was bringt ihn um? Rache? Oder ist es seine bestialische, blutige, rohe Wut über den Verrat? Eine Demütigung jenseits der Duldsamkeit? Die Unmöglichkeit der Liebe, eines ehrlichen Worts, die Unmöglichkeit der Wahrheit? Hat er es verdient? Was? Die Strafe? Sein Schicksal? Noch liegt es in seinen Händen. Julien will die Verräterin durch einen Schuss ins Herz aus der Welt der Sterblichen entfernen. Die Richter hätten es Julien vielleicht nachgesehen, wenn sein Opfer nicht den Altar mit seinem roten Saft beschmiert. Ausgerechnet eine Kirche! Ausgerechnet an einem Sonntag! Verliebte Briefe, brennende Herzen, nächtliche Schwüre, heisse Küsse, Schüsse in einer Kirche! Der Kopf, der solchen Unsinn wälzt, gehört abgeschlagen.

Lukas Bärfuss

**ICH HABE KEIN  
GELD.  
ICH HABE KEINE  
HERKUNFT.  
ICH HABE KEINEN  
NAMEN.  
ICH HABE NICHTS.  
NICHTS.**

**ER LIEBT SIE NICHT,  
UND SIE WISSEN ES.  
UND ES NAGT AN  
IHREM HERZEN,  
MIT JEDER MINUTE,  
MIT JEDER STUNDE  
NAGT ES AN IHREM  
BLUTENDEN  
HERZEN.**

Lukas Bärfuss, «Julien – Rot und Schwarz»

## **EROS, WUNDE, RESTAURATION**

Ein Gespräch mit der Regisseurin Nora Schlocker

**In Vorbereitung auf die Produktion hast du dich mehrmals mit Lukas Bärfuss getroffen. Hat er über seine Motivation gesprochen, ausgerechnet diesen Roman zu dramatisieren?**

Lukas Bärfuss liebt diesen Roman! Kein Wunder, was für eine fabelhafte Geschichte. Voll mit Politik und Liebe, fantastischen Frauenfiguren, und im Zentrum ein schillernder junger Mann, den man schwer ergründen kann. Lukas Bärfuss meinte noch kürzlich zu mir, dass er keine Ahnung hat, was diese Figur eigentlich antreibt. Und das ist unter anderem der grosse Reiz des Romans und eben auch seiner Hauptfigur Julien: den Leser\_innen, Zuschauer\_innen, dem Autor dient er als Projektionsfläche eines Helden bzw. Antihelden. Er steht für uns ein. Ist unser Messias, unser Ego, unser Märtyrer.

**Der Roman «Rot und Schwarz» von Stendhal spielt in den letzten Jahren der Restauration. Der Bogen von historischen Ereignissen und Personen spannt sich jedoch zurück bis zur Französischen Revolution von 1789, deren Protagonisten ebenso präsent sind wie die Hauptakteure des napoleonischen Kaiserreichs. Wie würdest du das Gesellschaftsbild beschreiben, das Stendhal zeichnet?**

Im Zentrum steht eine Adelsschicht, die durch die Erfahrung der Französischen Revolution weiss, dass ihre Zeit abgelaufen ist. Ihr wurde vorgeführt, dass selbst der einfachste Mann aufsteigen kann. Davor war in Europa über Jahrhunderte eine Kaste an der Macht, deren einzige Machtlegitimation in der Linie blauen Bluts bestand. Wir beobachten also Menschen unmittelbar vor einem geschichtlichen Umbruch. Alles, was ihre Wertigkeit begründet und ihre Macht legitimiert, hat seine Wichtigkeit bzw. seine Gültigkeit verloren. In der Zeit der Restauration hat der Adel versucht, in einem letzten Kraftakt an der bestehenden Ordnung festzuhalten. Nicht umsonst steht Monsieur de Rênal mit einer Axt in seinem eigenen Garten und wartet darauf, dass der Gärtner ihm den Kopf abschlägt.

**Allen Figuren im Roman geht es um Status – entweder darum, ihn nicht zu verlieren oder, wie im Fall Juliens, einen höheren Status zu erlangen. Julien ist ein unerbittlicher Karrierist und versucht mit allen Mitteln, aufzusteigen. Ich finde diese Statuspanik und die Unmöglichkeit, soziale Hierarchien gänzlich zu durchbrechen, sehr zeitgemäss. Wie siehst du das?**

Ich weiss nicht, ob Julien ein Karrierist ist. Für mich geht es in diesem Stück um Identitäten. Klar, wir sehen zwei Klassen, die sich massiv gegenüberstehen, und dazwischen ist ein Spalt, der scheinbar unüberwindbar ist. Der geschundene Julien wird in dieses Versuchsrad der Aristokratie hineingestellt, verkleidet sich, versucht, darin zu bestehen. Ihm wird der teuerste Luxus präsentiert. Auf der einen Seite ist er angefixt von diesem Reichtum, doch gleichzeitig scheint er mir angewidert zu sein von den Menschen, denen er dort begegnet. Unaufhörlich wird er gedemütigt und provoziert. Doch seine Präsenz löst im Gegenüber ebenso viel aus. Mathilde de la Mole beschreibt sein Gesicht als eines, «aus dem rein gar nichts zu lesen ist», er hat die Kunst erworben (oder ist das angeboren?), sich als Projektionsfläche bzw. als Spiegel für sein Gegenüber zur Verfügung zu stellen. Zudem scheint seine reine Anwesenheit, seine Andersartigkeit den gesamten Haushalt in Bewegung zu bringen. Es hat den Anschein, als würde Julien diese «Spieldose», dieses unaufhörlich drehende Motiv um sich selbst, verstimmen oder verändern. Es ist interessant zu beobachten, was die anderen in ihm sehen, an ihm zu hoffen wagen – und sich damit aber auch selbst verraten, an ihre Grenzen kommen.

Wie bereits gesagt, haben sich alle Sinnhaftigkeiten durch die Französische Revolution aufgehoben. Der Marquis zum Beispiel weiss, dass er nur noch einen Marquis spielt. In dem Moment, wo die Legitimation aufgehoben ist, gerät alles ins Driften. Dadurch wird auf der einen Seite die Möglichkeit eröffnet, mit Bedeutungen zu jonglieren, gleichzeitig ist der Spieleinsatz jedoch höher. Das ist ein unberechenbarer Zustand, der da lauert. Das ist auch das Fabelhafte an Lukas Bärfuss' Überschreibung von Stendhals Roman: Er konzentriert sich auf diese Umbruchstimmung einer Gesellschaft. Auf die Angst der Menschen, die in einem Zustand der Besitzstandswahrung, des ständigen Lauerns auf das Aussen, auf die anderen, die ihnen ihr Heim, Haus und ihren Kopf rauben könnten, implodieren. Dieses System zerstört sich von selbst. Darin sehen wir einen jungen Mann (einen

Attentäter?), der niemals nichts haben darf und alles haben will, denn auch er will, dass sein Wille geschehe, und wenn ihm niemand auch nur einen kleinen Teil des Kuchens abgibt, so nimmt er sich ein grosses Stück. Er ist ein Bluffer. Ein riesiges Talent. Ein Spieler, der nichts zu verlieren hat. Ausser seinen Kopf. Und den verliert er dann auch. Ja, ich finde das alles sehr zeitgemäss. Dank Lukas Bärfuss.

**Wie findet dieses Gefangensein in einer Gesellschaftsschicht bzw. das Gefangensein in einer gesellschaftlichen Funktion – denkt man zum Beispiel an die beiden Frauenfiguren, Madame de Rênal und Mathilde – im Bühnen- und Kostümbild seinen Ausdruck?**

Für mich und mein Team, die Bühnenbildnerin Jessica Rockstroh sowie die Kostümbildnerin Caroline Rössle Harper, war dieses Thema und das damit verbundene Bild des Gefängnisses von Anfang an wichtig. Es begann eigentlich damit, dass wir die Funktion der Frauen, und da ist Stendhal sehr modern für seine Zeit, in den Blick genommen haben. Die Frauen in dieser Welt haben nämlich keinerlei Funktion ausser die einer Gebärenden. Wir sehen eine Madame de Rênal, die dreissig ist und drei Kinder geboren hat. Ab diesem Moment gehört sie in dieser Gesellschaft eigentlich abgeschaft. Sie ist, wenn überhaupt, nur noch ein Dekorationsgegenstand und hat in ihrem Salon zu sitzen und gut auszusehen. Auch Mathilde kann nur einen der vielen Heiratsanträge annehmen, um dann auf einem Landschloss in Langeweile ihr Leben zu fristen. Insofern hatten wir das Gefühl, dass diese Gefängnisse das Stück durchziehen. Auch der Bürgermeister, der zwar durch die Heirat mit einer reichen adligen Frau den Aufstieg geschafft hat, scheint eingesperrt zu sein, nämlich in seiner Angst, seinen Besitz zu verlieren. Es geht also auch um die Gefängnisse im Kopf. Das hat uns grosse Lust gemacht, ein Gefängnis in Form eines unendlichen Salonlabyrinths auf die Bühne zu stellen: eine sich unaufhörlich drehende Spieluhr quasi. Man kann zwar durch viele Zimmer gehen, bleibt aber gefangen in diesem System, aus dem man eigentlich irgendwann nur noch taumelnd herausfallen kann. Und natürlich erzählt die Drehbühne auch den Fortgang der Zeit. Auch bei den Kostümen hatten wir Lust, mit der Stendhal'schen Zeit umzugehen. Die Kleider von damals waren auch Gefängnisse. Über Jahrhunderte wurden diese üppigen Kleider

erfunden, um die Frau zu bändigen, sie in ihrer Bewegungsfreiheit einzuschränken. Das hat uns als System interessiert, trotzdem sind die Kostüme nicht komplett historisiert. Der zweite Teil steht dann unter dem Thema «Gespenster». Je reicher die Menschen an unserem Abend werden, umso weggeschlossener sind sie. In der Gummizelle des Hochadels und der inzestuösen Fortführung des blauen Bluts geht es mehr um Überformungen und Degenerationen.

**Neben der Kritik an den gesellschaftlichen Missständen seiner Zeit und dem Aufzeigen menschlicher Schwächen findet sich ein weiteres grosses Thema in «Rot und Schwarz»: die Liebe. Stendhal hat sich mit dem Begriff eingehend auseinandergesetzt und in seinem Buch «Über die Liebe» eine Klassifizierung verschiedener Typen von Liebe vorgenommen, wobei die Unterteilung in die Verstandesliebe und die Liebe des Herzens zentral ist. Spiegelt sich diese Kategorisierung in den Beziehungen Juliens zu Madame de Rênal und Mathilde wider?**

Der Begriff der Liebe ist per se sehr kompliziert. Aber ja – ich glaube schon, dass die Begegnung zwischen Julien und Madame de Rênal eine grosse «Liebesgeschichte des Herzens» ist. Doch sie beginnt in einer Unmöglichkeit: es gibt eine «tote» Frau, die damit rechnet, dass ihr Leben vorbei ist, und es gibt einen jungen Mann, der in seinem Leben erst zwei Frauen gesehen hat, was erst mal eine ungünstige Ausgangsposition ist. Julien erkennt sich in ihr wieder, weil er versteht, dass auch sie nur der Besitz des Mannes ist, genauso wie er als Hauslehrer der Besitz des Monsieur de Rênal ist. Damit glaubt er, eine Schicksalsgemeinschaft zu identifizieren, die die beiden zusammenreibt. Louise wiederum riskiert, indem sie sich auf diese Affäre einlässt, alles. Sie gefährdet die Position ihres Mannes, ihre Zukunft und die Zukunft ihrer Kinder. Insofern hinterlässt diese Liebe ein Schlachtfeld. Julien versteht das alles erst viel später, vielleicht tut es ihm entsetzlich leid. Die Geschichte mit Mathilde hingegen ist ganz anders gelagert. Er interessiert sich eigentlich überhaupt nicht für diese Marquise. Er ist vielmehr an einem Punkt angekommen, an dem er glaubt, dass ihm keine Grenze mehr verschlossen ist, er «das grosse Spiel», das Glücksrad spielen will und es auch herausfordert. Er prüft, wie weit es nach oben geht. Sie ist die erste Braut des Landes, und er kann sie haben und geht diese Affäre ein, aber aus Stolz. Und Mathilde lässt sich nur darauf ein, weil

sie diesen Mann eigentlich nie haben dürfte. Sie sucht ein Schicksal und sieht in ihm die einzige Chance, aus dem väterlichen Gefängnis auszubrechen. Die einzige mögliche Biografie abseits der weggesperrten Ehefrau ist die der gefallenen Frau, die sich mit einem Bürgerlichen auf die Seite der Revolution schlägt. Auch Mathilde ist, wie Julien, der Napoleon verehrt, geprägt von den Bildern eines Helden-tums, die dieser Zeit vorausgehen.

Zudem würde ich sagen, dass der Liebesbegriff auf alle Figuren im Stück anwendbar ist. Auch der Marquis und der Abbé lieben Julien. Alle sehen etwas in ihm, alle erkennen sein Potenzial. Louise sagt an einer Stelle, dass sie ihn für einen Messias hält, einen zerstörerischen Messias, der die Fähigkeit hat, die Welt in Schutt und Asche zu legen. Darin zeigt sich, dass er neben Faszination auch ein Gefühl von Angst auslöst. Weil die anderen ihn nicht lesen können, provoziert er ihr Ego, lässt sie Grenzen überschreiten und löst eine Selbstreflexion aus, die auch in Selbsthass mündet. Sie wollen an ihm grösser werden, als sie selbst sind. Sie alle spüren, dass er nichts zu verlieren hat, und das ist mit einer Freiheit verbunden, die keine der Figuren besitzt.

**Julien hat die Fähigkeit, ein ganzes Volk zu verführen. Ich stelle mir die Frage: Was wäre passiert, wenn dieser Mensch länger gelebt hätte? Und wer wäre Julien in unserer heutigen Zeit?**

Ich wüsste nicht, wer das zeitgenössische Äquivalent sein könnte. Zum Glück, denn ich traue ihm viel Scheussliches zu – und ich glaube, wir leben in einer Zeit, die sehr anfällig wäre für solch einen Menschen.